Nummer 63 | Halle, Donnerstag, den 15. März 1923 | 58. Jahrgang
Einzelpreis: 125,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3000.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 3000.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 2500.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 100.00, im auswärtigen Verkehr Mark 150.00. Reklamen die Millimeterzeile Mark 400.00 im Ortsverkehr und Mark 500.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Sammelnummern 7451. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halle/Saale". Bank-Konten: Landesbank Zentrale Steinweg, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 23815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Teilanzeigen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Fortdauer von Mord und Schändung.

Zwei neue Opfer.

Gelsenkirchen, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Schon seit gestern kursieren in Buer Gerüchte, daß der französischen Schreckensherrschaft noch weitere deutsche Bürger zum Opfer gefallen seien. Sie haben sich leider bestätigt. Wie jetzt Ermittelungen ergeben haben, sind am Montag zwischen 5 und 7 Uhr abends die beiden in französischer Haft befindlichen Schulleute Mohr und Krause aus Buer von den Franzosen auf dem Hofe des Lyzeums unter Anwendung von zwei französischen Offizieren und zwei Mann erschossen worden. Der Vorgang ist von einwandfreien Zeugen beobachtet worden, die ihre Aussagen zu Protokoll gegeben haben. Die französischen Behörden lehnen jede Auskunft über die Vorgänge ab, was jedenfalls zu der Annahme berechtigt, daß sie ein schlechtes Gewissen haben. Die beiden Beamten waren aus dem Einbruchsgebiet ausgewiesen worden, waren aber wieder zurückgekehrt, um ihre zurückgelassenen Sachen zu holen. Der Termin, bis zu welchem sämtliche Schulbeamten aus dem Einbruchsgebiet sich entfernen sollten, war von den Franzosen auf den 13. März festgesetzt worden. Die beiden Beamten wurden aber bereits am 12. März von den Franzosen wieder ergriffen, festgehalten und am gleichen Tage erschossen. In aller Stille mußten um 7 Uhr die erschossenen drei Deutschen beerdigt werden. Die Franzosen haben ursprünglich sogar verlangt, daß die Beisetzung bereits um 6 Uhr stattfinden sollte, und sie haben weiter bestimmt, daß nur die nächsten Angehörigen dem Sarge folgen dürfen.

*

Ueber diese neue französische Untat werden nachfolgende Einzelheiten berichtet: Bewohner des Städtischen Lyzeums, das zum Gebäudekomplex des Rathauses gehört und mit französischen Truppen belegt ist, teilen mit, daß sie Zeugen gewesen sind, wie am Montag mittag zwei Schupobeamte in Zivil auf dem Lyzeumsplatze regelrecht zu Tode geschlagen worden sind. Sie haben, wie etwa 15 französische Infanteristen mit Stahlhelm um zwei Zivilisten, die auf dem Boden lagen und nur noch schwache Lebenszeichen gaben, herumstanden, auf die wehrlosen Opfer schlugen und traten. Von weiteren Augenzeugen wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß in der Sonntagnacht, in der die französische Soldateska geradezu sinnlos wütete, eine Anzahl Leichen in die Rückschule, die mit französischen Truppen belegt ist, gebracht worden sind. Da es der deutschen Kriminalpolizei unmöglich ist, in die Quartiere der Franzosen einzudringen, wäre es äußerst wünschenswert, daß Vertreter des neutralen Auslandes Klarheit über die grauenhaften Zustände schaffen. Im Städt. Krankenhause liegen als weitere Opfer der Franzosen zwei Arbeiter. Die Brüder Paul und August Thiel wollten am Sonntag abend gegen 8½ Uhr nach Recklinghausen zurückkehren. Unterwegs wurden sie zweimal von französischen Patrouillen überfallen. Paul erhielt neben schweren Schlagverletzungen eine Stichwunde durch den Kopf, während August einen Oberarmschuß und so schwere Verletzungen durch Kolbenstöße erhielt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Viele Personen, die ebenfalls in der Sonntagnacht niedergeschlagen worden sind, wagen anscheinend aus Furcht vor den Peinigern nicht, sich zu melden.

Ein deutliches Wort.

Münster, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der Regierungspräsident von Münster, Dr. Haslinde, hat an den französischen Oberbefehlshaber für die deutsche Zivilverwaltung, General Degoutte in Düsseldorf, ein Schreiben gerichtet, in welchem er Mitteilung macht von einer besonders bestialischen Vergewaltigung einer gewissen Josefine Maier in der Nähe von Essen durch sechs französische Marokkosoldaten. Das Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Ich frage Sie, Herr General, wie lange das Oberkommando diese schmachvollen Zustände noch dulden wird. Mein Protest gegen die schweren Ausschreitungen in Recklinghausen am 7. und 8. Februar ist ohne Antwort geblieben. Sollte das französische Oberkommando tatsächlich die in diesem Proteste hervorgehobenen Handlungen sowie die neueste Schandtat der ihm unterstellten Soldaten durch stillschweigende Duldung decken wollen, so mag es immerhin leicht sein, die Beschwerden eines wehrlos gemachten Volkes und die Proteste seiner Regierung zu überhören. In der gesamten Kulturwelt aber hat es stets noch als Feigheit und Schande gegolten, sich an Wehrlosen, zumal an Frauen, gewalttätig zu vergreifen! Ich darf also einer Antwort entgegensehen, welche Erledigung der vorliegende schändliche Fall gefunden hat.

Ein schwedisches Urteil.

Das Auftreten der französischen Soldateska in Buer erregt in Schweden größte Entrüstung. Man ist vor allem entsetzt darüber, daß der französische General es wagt, mit der Erschießung von Geiseln zu drohen. „Aftenbladet" schreibt: Die hohe französische Rechtskultur muß sich darein finden, wenn das neutrale Ausland feststellt, daß solche Methoden auf ein Haar den Methoden gleichen, welche in Rußland während der Schreckenstage von den Bolschewisten angewendet worden sind. Das traurigste an diesen Orgien der Gewalt und Willkür ist, daß sie überhaupt möglich sind.

Noch eine neue Bluttat.

Gelsenkirchen, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Heute früh passierte der fahrplanmäßige Güterzug 9764 von Wanne kommend die Station Schalke. Der Zug hatte ungefähr 40 Wagen und befand sich in voller Fahrt. Als kurz vor der Nordsternbrücke bei Bottrop von dem dort stehenden französischen Wachtposten Hellesignale mit der Laterne gegeben wurden, wollte der Lokomotivführer den Zug zum Stehen bringen. Trotz starken Bremsens war es ihm jedoch nicht möglich, den Zug vor der Brücke zum Halten zu bringen, sondern erst auf der Brücke. In gleichen Augenblick gaben die Franzosen Schnellfeuer, wodurch der Heizer auf der Höhe von Wanne durch zwei Brustschüsse lebensgefährlich verletzt wurde.

Koblenz, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Am Sonnabend abend überfuhr ein belgisches Personenauto die Witwe des Justizrates Cillius und deren Tochter aus Wassenbarg. Ein zweiter belgischer Kraftwagen brachte die Schwerverletzten nach dem Bürgerhospital. Dort starb die Mutter bald nach der Einlieferung. Auch die Tochter verschied noch am Sonnabend abend.

Grußpflicht aller Uniformträger.

Essen, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Seit gestern klebt an den Straßenecken eine neue Verordnung des Generals Degoutte, wonach sämtlichen Uniformträgern die Grußpflicht der französischen Offiziere auferlegt wird. Es fallen unter dieses Gebot auch die Straßenbahner, die Postbeamten und die Eisenbahnbeamten. Andere Uniformträger sind im ganzen besetzten Gebiet nicht mehr anzutreffen. Gestern lief die Frist für die Schutzpolizeibeamten, das besetzte Gebiet zu verlassen, ab. Es gibt jetzt im ganzen Ruhrgebietvon Dortmund an bis zum Rhein keine einzige Schutzpolizei mehr. Nur die großen Städte haben noch eine geringe städtische Polizei. Die Bevölkerung von etwa 6 Millionen ist ohne Schutzpolizei. Wiederholt ist von dem Kommandanten der einzelnen Orte den Magistraten und Stadtverwaltungen der Befehl zugegangen, sofort eine städtische Polizei zu bilden. Aber wie im Falle der Stadt und des Landkreises Essen, denen man eine Bürgerpolizei von 600 Mann zubilligte, ist auch in anderen Orten keine genügende Mannschaft für die neue Polizei zu finden. In Hamm fand eine große Kundgebung von Vertretern der Reichs- und Staatsbeamten statt, in der unter Protest gegen das Unrecht der Franzosen und Belgier erklärt wird: „Die Beamtenschaft der öffentlichen Betriebe ist entschlossen, ihre Pflicht bis zum Ende zu tun. Es gibt keine Gewaltmaßnahmen der Gegner, die den Abwehrmut der Beamten, Angestellten und Arbeiter schwächen könnte. Der Gesamtverband deutscher Beamtengewerkschaften legt erneut das Gelöbnis der Treue zu Volk und Vaterland ab."

*

In der Bahnhofswache von Hengstey sind Bilder der deutschen Minister angebracht, die den Soldaten bei der Einreise deutscher Minister ins Einbruchsgebiet ihre Kontrolle erleichtern sollen. Das Kriegsgericht in Werden verurteilte den Studenten Herbert Mauritz zu zwei Jahren Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe. Er wurde seinerzeit auf eine anonyme Anzeige, unterschrieben „Mitglieder der kommunistischen Partei Essen-West", verhaftet. In der Anzeige wurde Mauritz als Anhänger der Deutschnationalen Volkspartei bezeichnet, die der französischen Besatzung gefährlich werden könnte. Im Laufe des gestrigen Tages wurden in Steele der Amtsgerichtsrat Dr. Kamitz und Geheimrat Dr. Wirtz verhaftet und nach Brodeney geschafft. Die beiden Herren wurden nach Auslage des Zivilkommissars in Brodeney als Geiseln festgenommen, weil am Tage vorher die militarisierte Eisenbahnstrecke Königsteele-Horst von unbekannten Tätern gesprengt worden ist.

Abwehraktion der Bergarbeiter.

Buer, 15. März. (Eigene Drahtmeldung.) Nachdem die Bergarbeiter auf der Zeche Westerholt die Arbeit niedergelegt haben, wird nun auch auf den Zechen Bergmannsglück und Scholven gestreikt, da die Franzosen die dort lagernden Kolsvorräte abtransportieren lassen wollen. Die Ingenieurkommission hat den Plan gefaßt, zwecks Uebernahme und Betriebes von Bergwerken bei etwaiger Weigerung der deutschen Arbeiter diesen ein Ultimatum zu stellen, des ihnen im Falle des Beharrens in der Weigerung die Ausweisung von der Zeche und aus ihrer Wohnung androht.

*

Der energische Betriebsrat.

Dortmund, 14. März. (Eigene Drahtmeldung.) Heute nachmittag gegen 3 Uhr ertönten die Sirenen der Dortmunder Union als Protest gegen die Verhaftung des Arbeiterratsmitgliedes Diedmann, die gegen Mittag durch drei Franzosen erfolgte, weil Diedmann den Protest der Arbeiterschaft gegen die Erschießung des Arbeiters Chysiels an erster Stelle unterschrieben hatte. Diedmann erklärte den Franzosen sehr energisch: „Wenn Sie jetzt im Ruhrgebiet mit der Verhaftung von Betriebsratsmitgliedern beginnen, dann werden Sie in den nächsten Tagen etwas erleben. Die gesamte Arbeiterschaft steht hinter uns." Infolge seines energischen Auftretens wurde er, wie bereits gemeldet, sofort wieder frei gelassen.

Schwarze Mörder.

Frankfurt (Main), 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) In Pirmasens wurde ein junger Kaufmann in der Nähe seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Die Untersuchung brachte an den Tag, daß er von Marokkanern ermordet worden war. Bei einem der beiden französischen Soldaten wurden aus dem Besitz des Ermordeten stammende Gegenstände gefunden. Die beiden Marokkaner hatten bereits während der Mordnacht allerlei Gelegenheit zu Diebstählen gesucht. Sie sind verhaftet worden.

Kritischer Zustand Lenins.

Petersburg, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Im Befinden Lenins ist plötzlich eine Verschlimmerung eingetreten, die die Sowjetregierung veranlaßt hat, aufs neue Krankheitsbulletins zu veröffentlichen, die an dem Ernst des Zustandes keinen Zweifel lassen. Dienstag wurden gleich zwei Bulletins ausgegeben, die vom 12. und 13. d. M. datiert sind. Das Dienstag, 3 Uhr, datierte Bulletin stellt fest, daß sich im Laufe des gestrigen Tages außer den Erscheinungen in der rechten Seite des Kranken Sprachstörungen gezeigt haben, die eine gewisse Besserung aufweisen, im übrigen sei der Zustand unverändert. Inzwischen ist auch eine linkseitige Lähmung eingetreten.

Heutiger Stand des Dollars 20750.

Etappen der Einsicht.

London, Brüssel und Paris verdienen im Hinblick auf das Ruhrproblem in diesen Tagen ganz besondere Aufmerksamkeit. In den drei Hauptstädten der Entente geschehen Dinge und bereiten sich vor, die man, frei von jedem Optimismus, als Anzeichen einer beginnenden Einsicht und als Möglichkeiten einer beginnenden Kursänderung bewerten darf. Ihre Gestaltung zu praktischer Wirkung bleibt abzuwarten, als Anzeichen aber müssen sie zur Kenntnis genommen und bewertet werden. Das englische Unterhaus hat seine fünfte Ruhrdebatte hinter sich. Ihr Ergebnis ist eine starke Abnahme der Parlamentsmehrheit für die Regierung Bonar Laws; das Kabinett hat nur ein Mehr von 48 Stimmen für sich buchen können, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die jetzige Regierung damit die geringste Majorität erzielt hat, die ihr bisher beschieden war. Die Passivität der englischen Politik in der Ruhrfrage hat dem Parlament Anlaß zu einer sehr lebhaften Aussprache über dieses Problem gegeben, die ausging von einem als Mißtrauensvotum aufzufassenden Antrag, und in der die Klagen über die politischen und wirtschaftlichen Schädigungen Englands durch die französische Ruhraktion mit großer Schärfe zum Ausdruck gekommen sind. Die französischen Absichten sind dabei deutlich gekennzeichnet worden als etwas, das mit dem des Alliierten gemeinsamen Reparationsproblem nichts mehr zu tun habe, die völlige Umzingelung der englischen Besatzungszone durch die Franzosen ist als eine politische Niederlage und als ein wirtschaftlicher Schlag charakterisiert worden, die Regierung ist zwar davor gewarnt worden, von fortgesetzter Passivität einen Erfolg zu erwarten, und dieser Kritik und Warnung hat sich die sehr starke Minderheit des Unterhauses angeschlossen.

Bonar Law selbst hat es vorgezogen, sich dem Parlament nicht zu stellen, er hat den als Franzosenfreund bekannten Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Mac Neill für die Regierung sprechen lassen, und dieser hat versucht, die Haltung der Regierung zu verteidigen und den Gedanken zu verfechten, daß zwischen Frankreich und England auch jetzt keine Verschiedenheiten der Auffassung, sondern nur der Methode beständen. Er ist mit diesen Ausführungen auf lebhaften Widerspruch gestoßen, und vom deutschen Standpunkt aus kann man ihm höchstens in dem recht geben, was er über die geringen Aussichten einer Aktion des Völkerbundes geäußert hat. Wenn er betonte, nach seiner Auffassung bestehe zurzeit keine Hoffnung, durch den Völkerbund oder durch eine internationale Konferenz eine neue Politik einzuleiten, so deckt sich diese Auffassung mit der aus praktischer Erfahrung gewonnenen deutschen Erkenntnis. Trotzdem wäre es verfehlt, nun der Anschauung nachzugeben, daß die Dinge unabänderlich, in gesteigertem Tempo und mit verschärften Methoden auf die Dauer so weiterlaufen werden, wie Frankreich sie bisher getrieben hat. Geschähe das, so wäre die Katastrophe unvermeidlich. Von deutscher Seite kann nach Lage der Dinge nichts anderes geschehen, als daß in konsequenter und entschlossener Durchführung des passiven Widerstandes alles getan wird, um verhängnisvolle Ereignisse durch äußerste Zurückhaltung hintanzuhalten. Ehe nicht die immer wieder von den zuständigen deutschen Stellen gekennzeichneten Voraussetzungen dafür geschaffen sind, ist der Weg an den Verhandlungstisch für Deutschland gesperrt. Die Initiative muß von der Gegenseite ausgehen. Anzeichen dafür, daß man das drüben erkennt, mehren sich gerade in diesen Tagen, und deshalb ist es so notwendig, die Vorgänge in Brüssel und Paris sorglam zu beobachten.

In Brüssel hat die belgische Auffassung über das Drängen des französischen Militarismus augenscheinlich die Oberhand gewonnen. Das hat sich zuerst äußerlich gezeigt in dem Abrücken von den angedrohten ungeheuerlichen neuen Gewaltmaßnahmen, und es zeigt sich, bedeutungsvoller noch in den immer breiter werdenden Auseinandersetzungen über die Möglichkeiten einer Liquidierung des Ruhrunternehmens. Man wird sich im Prinzip bereits darüber einig, daß man sich aus diesem Abenteuer schrittweise zurückziehen will, und man ist bereits bei der Erörterung der Frage angelangt, in welchem Tempo, in welchem Ausmaß und unter welchen Voraussetzungen diese Rückwärtsbewegung vollzogen werden soll. Von französischer Seite ist das Wortspiel geprägt worden, ob es sich um die Aufstellung eines Rückzugsfahrplanes oder eines Rückzugstarifes handeln solle. In Brüssel scheint man die Tariffrage in den Vordergrund gerückt zu haben. In Paris will man darüber weiter sprechen. Die ersten Forderungen, die bekannt wurden, sind, wie nicht anders zu erwarten, maßlos bis zur Unmöglichkeit. Da aber neben sie bereits die Erkenntnis getreten ist, daß eine Lösung unbedingt gefunden werden muß, so wird das Verhandeln und Handeln weitergehen. Man will dazu auch die anderen Mitglieder der Entente herbeirufen. Für Deutschland ist es Pflicht, auf dem Beobachtungsposten zu sein und seine diplomatischen Waffen ebenso bereit zu haben wie die des Abwehrkampfes an der Ruhrfront selbst.

*

Ruhrbeschwerden in Neutralien.

Die Folgen des Ruhreinbruchs machen sich von Woche zu Woche auch außerhalb Frankreichs und Belgiens fühlbar, und zwar bei einer ganzen Reihe von Staaten, die dem Ruhreinbruch gegenüber sich noch immer neutral verhalten. Es ist bekannt, daß die englische Abneigung gegen das Ruhrabenteuer nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Gründe hat. Diese wirtschaftlichen Hemmungen sind infolge der Einschnürung der englischen Belagungszone durch die Franzosen noch erheblich gesteigert worden; wie verlautet, soll ja auch gerade diese Frage bei dem Godesberg-Abkommen, in dem es sich um die Benutzung der Bahnen in der englischen Zone durch die Franzosen handelt, eine Rolle gespielt haben. Ebenso bekannt ist, daß die Mißstimmung in Holland über den verhinderten Geschäftsverkehr von Tag zu Tag wächst, zumal da, wie in der holländischen Kammer mitgeteilt worden ist, der Transitverkehr immer mehr von Rotterdam auf Hamburg und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230315017/fragment/page=0001

Bremen übergeht. Auch der amerikanische Staatssekretär Hughes beschäftigt sich mit 20 Fällen, in denen die Verschiffung von Material aus dem Ruhrgebiet nach den Vereinigten Staaten verzögert sein soll infolge der Erhebung einer besonderen Ausfuhrabgabe durch die französischen Besatzungsbehörden. In der Schweiz ist an einzelnen Orten eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen und infolge der Einfuhrschwierigkeiten von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus dem Ruhrgebiet die Aufrechterhaltung verschiedener Betriebe in Frage gestellt. Der Bundesrat hat sich in mehreren Sitzungen schon mit dieser Frage beschäftigt. Es ist ja auch ganz unbegreiflich, daß bei der abenteuernden Abschnürung der Lebensader des deutschen Volkes der Wirtschaftsverkehr der ganzen Welt nicht Störungen erleiden muß.

*

Basel, 14. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Folgen der Ruhrbesetzung machen sich auch in der Schweiz jetzt immer fühlbarer. Bereits ist in einzelnen Orten eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, und infolge der Einfuhrschwierigkeiten von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus dem Ruhrgebiet ist die Aufrechterhaltung verschiedener Betriebe in Frage gestellt. — Ein Zeichen der Verschlechterung der Wirtschaftslage in der Schweiz ist auch der Absichtsich der Schweizerischen Bundesbahnen für das Jahr 1922. Anstatt des veranschlagten Defizits von 30 Mill. Fr. beträgt dasselbe tatsächlich 67,4 Mill. Fr.

Die Mission der Großindustriellen.

Paris, 15. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Quai d'Orsay veröffentlicht eine Note über die Erklärung der deutschen Regierung, Frankreich habe sich geweigert, den Reparationsplan von Bergmann und einer anderen Abordnung von Großindustriellen zur Kenntnis zu nehmen. Diese Note gibt die Erwiderung bekannt, die dem deutschen Botschafter in Paris Dr. Mayer auf dessen Ersuchen, die französische Regierung möge die deutschen Industriellen Stinnes, Silverberg und Kloeckner in Paris empfangen, übermittelt wurde. Die Note erklärt, daß die Nachricht über die Vorschläge der genannten drei Herren zu unbestimmt gewesen sei (?), als daß die französische Regierung die Industriellen hätte empfangen können. Ihre Vorschläge hätten außerdem nur auf Kohle und Kohlelieferungen, nicht aber auf sämtliche Reparationszahlungen Bezug gehabt. In dieser Hinsicht habe aber die deutsche Regierung niemals die gewünschte Auskunft erteilt (!).

*

Poincarés Advokatenkunst findet immer wieder faule Ausreden. Die Irreführung der Oeffentlichkeit ist leicht, weil sie nicht weiß, was in der deutschen Angebotsnote stand. Tatsache bleibt auch heute noch, und die neue französische Erklärung bestätigt es, daß Poincaré den nicht gewollt, daß er mündliche Verhandlungen hintertrieben hat, und daß es ihm nicht eingefallen ist, in Rom und London anzufragen, ob über die deutschen Vorschläge verhandelt werden soll. Der Verlauf der Dinge, Pariser Konferenz und Einbruch in das Ruhrgebiet stand für die französische Regierung von vornherein fest, ebenso wie alle Vermittlungsversuche, zum Scheitern verurteilt sind, weil Frankreich hartnäckig und blind nur das eine Ziel der wirtschaftlichen und politischen Zertrümmerung Deutschlands kennt. Kann sich doch ganz Deutschland hierauf einstellen und nicht aus jeder unbestimmten Nachricht über Vermittlungspläne unmaßgeblicher Engländer und Amerikaner falsche Hoffnung schöpfen wollen.

Eine neue Pariser Konferenz.

Paris, 15. März. (Eig. Drahtmeldung.) Am Quai d'Orsay wird bestätigt, daß in etwa 14 Tagen neue französisch-belgische Besprechungen stattfinden werden, und zwar in Paris. Die Fragen, die dabei behandelt werden sollen, sind noch nicht bestimmt und werden sich aus der weiteren Entwicklung der Dinge ergeben.

Keine Kohle für Frankreich!

Eine neue Verordnung des Reichskohlenkommissars.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung teilt mit: Durch neuere Bekanntmachung der Interalliierten Rheinlandkommission wird den Verbrauchern im besetzten Gebiet empfohlen, Aufträge auf Zufuhr von Brennstoffen unmittelbar an die Bergwerke zu erteilen. Für diese von der Rheinlandkommission zu genehmigende Lieferung wird jede Verkehrsfreiheit in Aussicht gestellt. Die Besatzungsmächte werden mit diesem Verfuch, in einer Notlage, die lediglich sie selbst verschuldeten, den Retungsengel zu spielen, keinen Erfolg haben. Nur durch allgemeine unbedingte Freiheit der Verkehrswege kann die Kohlenversorgung im altbesetzten Gebiete wieder in Ordnung gebracht werden. Auf Sonderbewilligungen der Besatzungsmächte hin wird weder das deutsche Schiffspersonal über den militarisierten Rhein, noch das deutsche Eisenbahnpersonal über die militarisierten Bahnstrecken Kohle befördern. Auch wird der deutsche Bergmann keine Kohle fördern, wenn die Besatzungsmächte etwa selbst den Transport übernehmen wollen. Im übrigen wurde den Zechen des besetzten Gebietes ausdrücklich vom Reichskohlenkommissar unter Strafandrohung verboten, Sendungen über militarisierte Strecken und unmittelbare Aufträge von Verbrauchern — abgesehen vom Landabsatz — ohne besondere Genehmigung auszuführen.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein neuer unerhörter Uebergriff belgischer Truppen wird aus Sinsen gemeldet. Zwei Schupoobersten und ein Verwaltungssekretär, die von den Franzosen aus Witten a. d. Ruhr ausgewiesen und nach ihrer Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt worden waren, hatten einen Besuch Gut besitzenden und waren anstatt nach Dülmen nach dem von den belgischen besetzten Sinsen gefahren. Belgische Soldaten holten sie hier aus dem Zuge heraus und schlugen den Polizeioberleutnant Flohr sowie den Obersekretär Schulz nieder. Den Insassen eines zufällig einlaufenden Bergarbeiterzuges, die gegen die Belgier vorgingen, gelang es, den dritten Beamten, einen Polizeileutnant, in dem Zuge zu verstecken, während die von den Belgiern schwer mißhandelten beiden Beamten nach Mark abtransportiert wurden.

Bei der Verhaftung der Schutzpolizeibeamten in Witten wurden von den Franzosen rund drei Millionen Mark, die zur Auszahlung von

Gehältern für die Beamten bestimmt waren, beschlagnahmt. Die festgenommenen Schutzpolizeibeamten sind im Lastauto nach Cupen gebracht und dort untergebracht worden.

Ein jeder Menschlichkeit bares Vorgehen der Franzosen wird aus Offenburg gemeldet. Der Kommandant der Besatzungstruppen, Oberst Altmeyer, ließ die beiden Aeltesten Badens von den zuweilenden französischen Behörden, daß die Kaserne geräumt werden müßte. Die Stadtverwaltung hatte die Kasernengebäude des ehemaligen Infanterieregiments Nr. 170 zu Wohnungen ausgebaut. Gegenwärtig wohnen in diesem Gebäude 170 Familien, Reichsarbeiter und Angestellte, auch eine große Anzahl vertriebener Elsaß-Lothringer.

Wie wir erfahren, ist ein Kurier, der von Mülheim a. d. Ruhr nach Berlin zu Hugo Stinnes reiste, von den Franzosen unterwegs abgefangen und verschleppt worden. Ebenso ist einem Regierungsvertreter im Ruhrgebiet seine Aktenmappe genaubt worden.

Die demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Marie Elisabeth Lüders befand sich gestern auf der Rückreise aus dem neubesetzten Gebiet. In Herbede wurde sie von den französischen Posten gezwungen, sich in das Wachtlokal zu begeben. Während sie dort wartete, wurden einige im Wachtlokal beschäftigen deutschen Frauen von den anwesenden französischen Mannschaften in der gemeinsten Form unsittliche Anträge gemacht. Als Frau Dr. Lüders den wachthabenden Korporal energisch ersuchte, diesem Treiben in einem Wachtlokal ein Ende zu machen, wandten sich die Soldaten gegen sie und belästigten sie selbst in derselben Weise, woran sich auch ein Mann beteiligte, ohne daß der Wachthabende einschritt. Erst nachdem das Gebäude der Abgeordneten durchwühlt worden war, durfte sie sich entfernen.

Schließlich wird uns noch gemeldet, daß in Mainz im Bureau der Christlichen Gewerkschaften wichtige Schriftstücke, darunter solche des Verkehrsministeriums von den Franzosen beschlagnahmt worden sind.

3000 v. H. Wohnungsbauabgabe.

Berlin, 14. März. Im Reichstag wurde am Mittwoch zunächst die Wohnungsbauabgabe in dritter Lesung angenommen. Es wurde beschlossen, sie in den Jahren 1923 und 1924 in Höhe von 1500 Proz. des Nutzungswertes zu erheben. Dazu treten noch 1500 für die Gemeinden, so daß insgesamt 3000 Proz. zu zahlen sind. Durch diese Festsetzung wurde das Gesetz für viele Parteien unschmackhaft, so daß es nur mit schwacher Mehrheit schließlich angenommen wurde. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, Teile des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei sowie die Kommunisten. Darauf wurde die zweite Lesung des Geldentwertungsgesetzes fortgesetzt, und zwar bei der Frage der Zahlung. Nach der Vorlage soll ein Zuschlag von 15 Proz. bei verspäteter Steuerzahlung erfolgen. Beträgt diese Verspätung mehr als drei Monate, so soll der Zuschlag auf 30 Prozent erhöht werden. Die Finanzdeputierten wollen diese Sätze weiter erhöhen. Die Abstimmung wurde aber beiseitigt. Auch weitere Anträge der Linken auf Beibehaltung des Depotzwanges fanden keine Mehrheit. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung im wesentlichen nach der Ausschußfassung genehmigt. Zum Schluß entwickelte sich noch eine längere Erörterung über die Entschließung des Ausschusses, die die Einkommen- und Lohnsteuer auf eine gerechte Grundlage stellen will. Die Abstimmung findet erst bei der dritten Lesung statt. Diese findet am Donnerstag statt.

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag nahm am Mittwoch nach zehntägiger Unterbrechung seine Vollsitzungen wieder auf. Die unlängst abgebrochene Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung wurde mit der Besprechung der einzelnen Titel fortgesetzt. Die Fraktionen zitierten einen Redner nach dem anderen vor; eine Fülle von Einzelwünschen wurde vorgetragen. Insbesondere unterhielt man sich über Fachschulen sowie über Beamtenfragen. Der Minister sprach sich über das Promotionsrecht der Berliner Handelshochschule aus, dessen Verleihung ein langgehegter Wunsch weiter Kreise ist. Der Minister hat, diesen Wunsch einstweilen noch zurückzustellen, da besonders der Finanzminister sachlich begründete Bedenken gegen die von der Handelskammer vorgelegte Satzung für die Handelshochschule zum Ausdruck gebracht habe. Man kam mit der Einzelaussprache noch nicht zu Ende, vertagte sie vielmehr auf Donnerstag.

Personalabbau bei der Post.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am 13. März die Beratung des Postetats fort. In der Hauptsache wurden Personalfragen behandelt. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums teilte mit, daß dieses Ministerium bereits 15 600 Beamte übernehmen sollte. Die Uebernahme verzögere sich aber dadurch, daß in Bayern und Württemberg die Möglichkeit eines gesetzlichen Zwanges fehle. Auch im alt- und neubesetzten Gebiet könne aus politischen Gründen ein Zwang nicht ausgeübt werden. Trotzdem wären 11 200 Beamte bereits übernommen. Das Ministerium wolle auch 90 höhere Postbeamte übernehmen, obwohl ihre Verwendungsmöglichkeit beschränkt sei, da sie kein juristisches Studium aufzuweisen hätten. Mit den bisher übernommenen Beamten habe man gute Erfahrungen gemacht. Von den Abgeordneten wurden zahlreiche Wünsche vorgebracht und Anfragen gestellt, die vom Postminister beantwortet wurden. Er führte aus, daß eine Reihe von Personalmaßnahmen in der Durchführung begriffen seien. Er behandelte dann auch die Assistentenfrage (die Frage der jetzigen Sekretäre). Er lege auf ihre Lösung entscheidenden Wert. Es müsse hier unbedingt etwas geschehen, denn sonst sei keine Ruhe in die Verwaltung zu bringen.

Ein empfindlicher Mangel herrscht nach Mitteilung des Ministers an höheren technischen Beamten. Er könne nur behoben werden, wenn diese tüchtigen Fachleute entsprechend bezahlt werden. Gegenüber den Bemängelungen über das Vorgehen der Postverwaltung gegen die unehelichen Mütter führte der Minister aus, daß man in jedem Fall sorgsam prüfe und möglichst duldsam vorgehe. Zusammenfassend präzisierte Stingl seinen Standpunkt dahin, daß ein Personalabbau erfolgen müsse und werde. Dabei dürfe aber der Betrieb nicht gefährdet werden, eine gewisse Vorsicht sei geboten. Die Weiterberatung wurde auf den 14. März vertagt.

Staat und Kirche in Sachsen. In Dresden tagt zurzeit die außerordentliche evangelisch-lutherische Landessynode Sachsens, die vor allem die brennendsten Lebensfragen nach Trennung von Kirche und Staat, wie Pfarrerbesoldung usw., erledigen soll. Der sächsische Staat ist noch immer rechtlich verpflichtet, die notwendigen Geldmittel für die Abhaltung der Synode zur Verfügung zu stellen, jedoch hat die sächsische Regierung, ohne die rechtliche Verpflichtung des Staates in Abrede zu stellen, die Hergabe der Geldmittel mit der Begründung abgelehnt, daß nach ihrer Ansicht die Abhaltung dieser Synode nicht notwendig sei. Gegen die Regierung wird infolgedessen der Klageweg beschritten werden.

Eine Papstspende für das Ruhrgebiet. Wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, hat der Papst die Summe von 500 000 Lire für die Bevölkerung des Einbruchsgebiets überfandt.

Kinostreik im ganzen Reich. Am Mittwoch traten in Eisenach unter dem Vorsitz von Schwer-Hoehl (Main) die Delegierten des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheater zusammen, um darüber zu beschließen, ob man in einen Proteststreik wegen der erhöhten Teuerungszuschläge eintreten solle. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, am 3. April alle Lichtspielhäuser zu schließen, wenn nicht bis zum 22. März eine Einigung mit dem Zentralverband der Filmverleiher erzielt worden ist.

Einlösung der belgischen Schatzwechsel. Die Reichsbank hat für die Einlösung der am 15. März fälligen, von Schweizer Banken diskontierten sogenannten belgischen Reichsschatzwechsel die Valuta in Höhe von rund 48 Millionen Goldmark an die Bank von England überwiesen.

Einwohnerzahl in Moskau. Der „Kakanune" bringt die Meldung, daß nach der letzten Zählung der statistischen Abteilung des Moskauer Sowjets die Bevölkerung in Moskau auf zirka 1 600 000 angewachsen ist.

Herzogstochter und Jockey. Eine Heirat, die noch vor einigen Jahren als ganz unmöglich „Mesalliance" bezeichnet worden wäre, wird demnächst in England stattfinden. Lady Virata Grosvenor, die älteste Tochter des Herzogs von Westminster, eines der ersten und reichsten Aristokraten Englands, wird sich mit dem Champion-Hindernisjockey Jack Anthony verheiraten. Der Vater, ein Schwager des Fürsten Pleß, hat seine Einwilligung dazu gegeben.

Kunst und Wissenschaft

Wilhelm von Scholz-Uraufführung. Als dritte Uraufführung dieses Winters ging im Heidelberger Stadttheater Wilhelm von Scholz' Jugenddrama: „Der Gast" in Szene. Scholz hat dieses Werk als Vierundzwanzigjähriger geschrieben; es war in seiner ursprünglichen Fassung für einen kleinen literarischen Zirkel am Weimarer Hoftheater bestimmt gewesen. „Der Gast" ist das alte Lied vom Leben und Tod, verlegt in eine deutsche Stadt des Mittelalters, in der die Pest das Regiment führt. In manchem stark als kulturhistorisches Zeitbild, wird das Drama anderseits allzusehr durch eine unplastische, üppig wuchernde Symbolik erdrückt. Es hat in vielem Aehnlichkeit mit Scholzens „Jude von Konstanz", ohne an dessen Farbigkeit und Reife des Ausdrucks heranzureichen. — Wilhelm von Scholz liest Montag in der Literarischen Gesellschaft zu Halle.

Reinhardt als Hochschullehrer. Der Wiener „Morgen" erfährt, daß neben Richard Strauß als Leiter des Kompositionskurses Max Reinhardt als Leiter des Schauspielkurses an die in eine Hochschule umgewandelte Akademie für Musik und darstellende Kunst berufen wurde.

Die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig. Wie wir hören, wird die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig während der diesjährigen Sommerferien erfolgen. Das Wintersemester wird bereits in Leipzig eröffnet. Auf das Ersuchen des Landeskulturrats und anderer landwirtschaftlicher Körperschaften wegen Belassung einer tierärztlichen Hochschule in den Räumen der jetzigen Tierärztlichen Hochschule in Dresden hat die Regierung entschieden, daß Staatsmittel hierfür nicht in Frage kommen. Es sind aber Bestrebungen privater Kreise im Gange, die bezwecken, das Gebäude der jetzigen Tierärztlichen Hochschule anzukaufen und daraus eine private tierärztliche Poliklinik zu schaffen. Die Ueberführung des Inventars der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig wird übrigens viele Millionen Mark Kosten verursachen.

Geheimrat v. Wassermanns neueste Tuberkuloseforschungen. Die Erkennung der Tuberkulose dürfte voraussichtlich in ein neues, entscheidendes Stadium getreten sein durch die Auffindung einer, wenn auch recht subtilen Methode durch Professor v. Wassermann. Während das klassische Verfahren von Robert Koch nur anzeigt, ob im Körper Tuberkelbazillen vorhanden sind, nicht aber, ob gerade im Augenblick der Untersuchung bereits ein tuberkulöser Krankheitsprozeß mit Organveränderungen besteht, gibt uns die neue Wassermannsche Tuberkulosereaktion auf diese Frage Auskunft. Und das ist deshalb so wichtig, weil das bloße Vorhandensein von Tuberkelbazillen durchaus nicht immer mit einer, zumal klinisch nachweisbaren Erkrankung einherzugehen braucht. Gerade deren rechtzeitiger Nachweis ist aber in der Praxis von allergrößter Bedeutung. Durch die neue, spezifische Tuberkulosereaktion, die Wassermann in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" beschreibt, läßt sich nun feststellen, ob die im Körper befindlichen Bazillen eine sogenannte aktive Tuberkulose gemacht haben, das heißt also, daß nicht nur tatsächlich Krankheitskeime vorhanden sind, sondern daß diese auch bereits ihre zerstörende Wirkung entfaltet haben. Die Probe beruht ähnlich der von Wassermann gefundenen Syphilisreaktion darauf, daß das Blutserum des fraglichen Kranken, wenn ihm nach einem bestimmten Verfahren präparierte Tuberkelbazillen zugesetzt werden, eine ganz charakteristische Reaktion zeigt. Kontrollen an den verschiedensten Formen tuberkulöser Erkrankung haben stets positive Resultate; diese bleiben bei nicht tuberkulös Erkrankten aus. Natürlich ist, wie bei Wassermanns Syphilisreaktion, nur das positive Ergebnis sicher beweisend, nicht aber das negative.

Eine Spengler-Bibliographie. Das soeben erschienene Februarheft der Zeitschrift „Das deutsche Buch" (Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Leipzig) bringt eine Bibliographie der selbständigen Schriften über Oswald Spenglers Werk „Der Untergang des Abendlandes". Sie umfaßt 35 Nummern und dürfte damit der Vollständigkeit ziemlich nahe kommen. Sie bietet eine willkommene Ergänzung zu Manfred Schröters Buch „Der Streit um Spengler" (Beck, München), das auch die Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze berücksichtigt, aber keine alphabetische Zusammenstellung gibt.

Wie Goethe ein Gedicht auf sich selbst verbesserte. Unter den Gedichten Eckermanns befindet sich eine Trilogie, die er auf das Sieleriche Gartenhaus verfaßt hat. Diese Huldigung an den Dichter ist nun von diesem selbst durchgesehen und verbessert worden. Wie Anton Kippenberg in dem soeben erschienenen zweiten Jahrbuch seiner Sammlung mitteilt, besitzt er die handschrift des Gedichtes, in der Goethe eine Anzahl Stellen mit Bleistift oder Tinte geändert und alles Weichwesentliche gestrichen hat. Besonders bezeichnend ist die folgende Verbesserung Goethes: Eckermann fährt nach einer bedingten Verherrlichung Voltaires fort: „Und Goethe nun, mit dem sich jener Mann — Trotz gleichem Ruhm, sich nicht vergleichen kann . . ." Goethe hatte zunächst bescheiden geändert: „Bei gleichem Ruhm, sich kaum vergleichen kann", und gab schließlich den Versen die folgende Fassung: „Und Goethe nun, der sich mit jenem Mann bei gleichem Ruhm, gar wohl vergleichen kann." Er wollte also jedenfalls nicht über Voltaire gestellt werden.

Eifersucht unter Vögeln.

Wie neuere Forschungen erweisen, lassen zahme Vögel deutliche Anzeichen von Eifersucht erkennen. Sie lieben gewisse Personen, während sie andere ohne jeden sichtbaren Grund hassen, und werden böse, wenn ein von ihnen geliebtes Wesen ein anderes liebkost. Die Zeichen eines eifersüchtigen Verhaltens sind aber unter den Vögeln in der freien Natur sehr viel seltener, und deshalb sind die Tatsachen besonders interessant, die der bekannte englische Ornitologe Oliver G. Pike über Züge von Eifersucht in der Vogelwelt mitteilt. „Vor einigen Jahren," schreibt er, „erschien ein Paar seltener Vögel, das bis dahin noch nicht in England genistet hatte, an einem See. Die andern Vögel, die seit Jahren an diesem See ihr Heim aufgeschlagen hatten, zeigten ihre Eifersucht bei der Ankunft der Fremden in einer nicht mißzuverstehenden Weise. Das Paar, eine besondere Art des Flußtauchers, baute aber sein Nest, ohne sich viel um die Feindseligkeit der andern Vögel zu kümmern, und das Weibchen legte fünf Eier hinein. Die Henne hatte noch nicht länger als etwa eine Woche gesessen, als ein Moorhuhn sie entdeckte. Dieser Räuber wartete die günstige Gelegenheit ab, und während der Abwesenheit der Bewohner fraß es alle Eier auf. Die Flußtaucher hatten, wenn sie das Nest verließen, die Vorsicht befessen, die Eier immer mit Flugkras zu bedecken; aber das Moorhuhn beobachtete diese List, zog die schützende Hülle fort und führte seinen Raub aus. Eine Woche später begannen die Flußtaucher in dem dichtesten Teil des Schilfes ein neues Nest zu bauen. Man hätte annehmen müssen, daß sie hier ganz sicher gewesen wären, aber ein Flußtaucher von einer andern Art entdeckte die Eindringlinge und vernichtete wiederum ihr Familienglück. Die beiden fremden Flußtaucher hatten aus dem traurigen Vorfall eine Lehre gegen und bei dem neuen Nest blieb immer einer der Vögel als Wache. Der heimische Flußtaucher aber griff den sitzenden Vogel immer wieder an, kocht mit ihm grimmige Kämpfe aus, und es glückte ihm schließlich, das Nest zu zerstören. An einem andern See hatte es sich ein Paar Haubentaucher in den Kopf gesetzt, in einem geschützten Winkel sein Nest zu bauen. Ein Paar schwarzer Enten hatte bereits ihr Nest hier, und sie waren auf die Nachbarn so eifersüchtig, daß sie sie auf jede Weise störten und nur den Augenblick abpaßten, um ihnen Nest und Junge zu vernichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230315017/fragment/page=0002

Neues vom Tage

Giftmischerinnen vor Gericht.

Der Andrang des Publikums ist nach wie vor ungeheuer. Der Vorsitzende setzt dann die Verlesung der Briefe fort. Die Verlesung ist jetzt zu dem Abschnitt gekommen, in dem die Angeklagten die Einführung des Giftes schildern. In mehreren Briefen erfährt die Angeklagte Nebbe ihre Freundin Klein, recht vorsichtig zu sein, damit nichts entdeckt werde. In einem anderen Briefe schreibt sie an die Angeklagte Klein: „Hausch hat doch gleich so viel gegeben, daß es alle war." Dann wurmt sie die Klein davor, ihren Mann ins Krankenhaus zu bringen. Schließlich fragt der Vorsitzende: „Angeklagte Nebbe! Aus den Briefen geht doch genau hervor, daß Sie bestimmt gewußt haben, daß die Angeklagte Klein ihrem Mann Gift beigebracht hat. Es kommen ja auch noch ganz andere Briefe. Es läge im Ihrem Interesse, offen ein Geständnis abzulegen." — Angeklagte Nebbe: „Ich wußte, daß Frau Klein ihrem Mann Gift gab. Aber es stand für mich doch nicht fest, daß es Gift war." — Vorsitzender: „Sie bestreiten doch in diesem Brief die Wirkung des Giftes und Sie selbst schrieben doch auch ausdrücklich von Gift. Ich erinnere Sie nur an den berüchtigten Brief, in dem Sie sagen: „Bei Nierenzuckt kann der Bauch leicht aufsitzen." Auf weiteres Befragen gibt die Angeklagte Nebbe zu, daß sie einen sehr großen Haß auf Klein hatte, weil er meine Freundin, die ich so sehr geliebt, so schlecht behandelt hat. — Dann wird ein Brief der Klein verlesen: „Wenn ich schließlich selbst noch dran glauben soll, aber lieber lasse ich nicht mehr. Solange ich ihn zu Hause habe, kommt er nicht auf die Straße, denn er soll büßen und wenn es sonst was kosten würde. Das Schwein ist ja so zähe. Heute habe ich ihm Tropfen gegeben, aber prompt nichts. Da hatte er wieder solch Herzklopfen. Ich sollte ihm Umschläge machen. Habe dieselben gar nicht auf's Herz gelegt, sondern unter den Arm, was es gar nicht merkte.

Nach dem Tode ihres Mannes scheint sie sich keine großen Sorgen gemacht zu haben, was nun kommen werde. Sie schreibt zwar an Frau Nebbe, daß der Verdacht, ihren Mann ermordet zu haben, bereits gegen sie bestehe, aber das hinderte sie nicht ihre Freundin nur noch lieber zu haben und sich um den selbstverschuldeten Tod ihres Mannes keine Gewissensbisse zu machen.

Der Humor des Erwerbslosenrates.

Wie eine Korrespondenz mitteilt, hat ein Kölner „Erwerbslosenrat" der Stadtverwaltung folgende Forderungen unterbreitet:

1. Die Unterstützungssätze sind den höchsten tariflichen Stundenlöhnen gleichzustellen.
2. Daneben sind an soziales Zulagen zu gewähren: An Verheiratete 2000 für die Frau, 3000 für je ein Kind.
3. Für Verheiratete soll wöchentlich vier Zentner Briketts sowie ein halber Zentner Kartoffeln ausgegeben werden. Für Alleinstehende die Hälfte davon.
4. Nach sechswöchentlicher Arbeitslosigkeit werden Schuhreparaturen unentgeltlich.
5. Nach dreimonatlicher Erwerbslosigkeit erfolgt eine Kleider- und Wäscheversorgung.
6. Gelegenheit zum Einnehmen von Kaffee, Kakao, Milch und Gebäck, ähnlich wie es in den Schulen gewährt wird an die Leute des Arbeitsnachweises und seinen Nebenstellen.

Wir wissen nicht, wie weit diese Forderungen ernst gemeint sind. Da der rheinische Karneval in Zeiten wie den jetzigen natürlich nicht abgehalten werden kann, ist es immerhin erfreulich, daß auch in so ernster Zeit noch manchmal der Humor sich regt und mit dem alten Kinderraum vom Schlaraffenland spielt.

Handgranatenexplosion im Lumpenkeller. Gestern abend gegen 6 Uhr erfolgte in dem Keller des Produktenhändlers Friedrich in Tempelhof aus noch unbekannter Ursache eine heftige Explosion. Angeblich waren dem Händler von einer Frau Handgranaten verkauft worden. Durch die Explosion wurden der im Keller anwesende Friedrich sowie Frau Ida Koenitzer aus der Lortzingstr. 10 schwer verletzt.

Sühne für eine Denkmalsschändung. Vor dem Militärgericht in Troyan beginnt ein Prozeß gegen 66 Soldaten des 7. Grenzregiments in Freiwaldau wegen Meuterei und öffentlicher Gewalttätigkeit, begangen durch die im vorigen Jahre durchgeführte gewaltsame Entfernung des Bronzedenkmals Josefs II., das vor dem Schulgebäude aufgestellt war. Die Polizei vermochte seinerzeit nicht, die Täter ausfindig zu machen, bis sich schließlich 66 Soldaten freiwillig meldeten.

Einbruch in eine Station für Erdbebenforschung. Die Königsberger Hauptstation für Erdbebenforschung ist vor einigen Tagen einem frechen Einbruch zum Opfer gefallen. Die Einbrecher, die auf Metallraub ausgingen, haben die Station dabei derartig zugerichtet, daß der Beobachtungsdienst auf längere Zeit unmöglich wird. Die wertvollsten Bestandteile der beiden Seismographen sind, soweit sie aus Messing und Blei bestanden, herunteregriffen worden. Die zurückgelassenen Teile sind zumeist schwer beschädigt.

Betrügereien in der Reichsbankhauptstelle Köln. Die Kölner Reichsbankhauptstelle ist durch betrügerische Manipulationen eines bisher noch nicht festgenommenen Betrügers um 10 Millionen Mark geschädigt worden. Ein zweiter Versuch über 27 Millionen ist mißlungen.

Die riesigen Sturmschäden in Nordamerika. Reuter meldet aus Newport: Bei den Stürmen, die das Land von den Rocky Mountains bis zu den Alleghanies heimgesucht haben, wurden etwa 40 Personen getötet und hunderte verwundet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen von Dollar. Am schwersten ist Tennessee mitgenommen, aber auch in Teilen von Virginia, Kentucky, Illionis, Mississippi, Arkansas, Wisconsin und Indiana sind viele Opfer zu beklagen und große Schäden angerichtet worden. Nebel und Regengüsse begleiteten den Sturm.

Bombenattentat gegen ein deutsches Blatt in Serbien. Aus Neusatz wird gemeldet: Unbekannte Täter schleuderten zwei Bomben in die Räumlichkeiten des hiesigen deutschen Volksblattes. Die Explosion war so stark, daß sie die ganzen Druckeinrichtungen zerstört hat. Es ist das dritte Attentat in diesem Jahre im besetzten Südungarn. Das erste Attentat wurde gegen das katholische Zeitungsorgan „Bolbaska", das in Neusatz erscheint, das zweite gegen die Zeitung „Hirlap", das Organ der ungarischen Partei, verübt. Die Täter der drei Attentate sind unbekannt, obwohl das letzte der Polizei schon vor Wochen gemeldet wurde.

Aus der Heimat

Merseburg. („Produktive Arbeit.") Die Pfennig-Rechnung ist bis vor kurzem noch bei der Bahn üblich gewesen. In einem Falle, der sich hier ereignet hat, war der Betrag der Fracht weit über 1 Million Mark und schloß mit 55 Pfg. Da bekanntlich die Banken Pfennigbeträge nicht mehr übernehmen, unterließ die Firma die Zahlung der 55 Pfennige. Prompt telephonierte die Güterkasse wegen dieser großen Differenz. Ein Ferngespräch scheint der Reichsbahn nichts zu kosten, denn die Kasse rief nach ein paar Tagen nochmals an und sandte schließlich einen Boten, dem die 55 Pfennige richtig und bar ausgehändigt wurden. Der Reichsbahn ist also kein Defizit entstanden und ein paar Beamte haben — gewiß zum Teil wider Willen — „produktive" Arbeit geleistet.

Merseburg. (Gräber aus der Bronzezeit.) In Keuschberg stießen Arbeiter beim Ausweisen einer Baugrube auf eine Steinlage, die als ein vorgeschichtliches Grab aus der mittleren Bronzezeit erkannt wurde. Man fand eine Urne mit Knochenresten und Asche, ferner 5 Gefäße, von denen das eine, ein Kugelbecher mit Deckeln und kleinen Henkeln, zur Aufbewahrung von Mehl gedient haben mag. Zwei Gefäße sind Becher mit Deckeln.

Lauchstädt. (Hohe Realsteuern.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, über die Magistratsvorlage hinausgehend, folgende Steuerzuschläge zu erheben: Grundsteuer 5000 Prozent, Gebäudesteuer 2000 Prozent, Gewerbesteuer 7000 Prozent, Betriebssteuer 7000 Prozent. Für 1923 soll eine Staffelung der Grundsteuern angestrebt werden.

Dessau. (Die Lohnverhandlungen für die Anhaltische Metallindustrie), die vor dem Schlichtungsausschuß stattfanden, endigten damit, daß durch Schiedsspruch auf eine Zulage von 12 Prozent auf die gegenwärtigen Löhne erkannt wurde.

Frankenhausen (Kyffh.). (Der neugewählte Beigeordnete) unseres städtischen Gemeinwesens, Redakteur Zbing, ist vom französischen Militärgericht wegen angeblicher Aufreizung der Bevölkerung gegen die Besatzungsbehörden und wegen Gehorsamsverweigerung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dem Verurteilten gelang es, noch kurz vor seiner Verhaftung ins unbesetzte Gebiet zu entkommen. Zbing hat die Wahl als Beigeordneter der Stadt Frankenhausen angenommen und gedenkt in nächster Woche seinen Posten anzutreten.

Arnstadt. (Die Bäcker-Innung) hat beschlossen, eine Preisermäßigung für Semmeln, markenfreies Brot und Mehl eintreten zu lassen. Von jetzt ab kostet eine 45-Gramm-Semmel 80 Mark (bisher 100 Mark), ein markenfreies Brot 1800 Mark (bisher 2400 Mark) und das Pfund Mehl 750 Mark (bisher 1000 Mark). Hoffentlich entschließen sich auch die Bäcker an anderen Orten zu Preisherabsetzungen.

Rudolstadt. (Eine schnelle und gerechte Strafe) traf einen Händler aus Triptis, der auf dem hiesigen Taubenmarkt eine Zuchttaube für 5000 Mark kaufte und sie im Handumdrehen für 8000 Mark weiterverkaufte. Er wurde der Polizei gemeldet und sofort dem Wuchergericht zugeführt. Dieses verurteilte ihn im Schnellverfahren zu einer Strafe von 15 000 Mark und zur Abgabe des übermäßigen Gewinnes.

Wernigerode. (Drei Millionen für Ermittelung eines Brandstifters.) Bei dem großen Schadenfeuer in der Möbelfabrik Möbelhardt liegt offenbar Brandstiftung vor. Der Amtsvorsteher von Köthenrode erläßt jetzt folgende Bekanntmachung: 3 Millionen Mark erhält derjenige vom Geschädigten, der Hinweise oder Angaben machen kann, die zur Ermittelung des Brandstifters in der Möbelfabrik Georgi führen.

Weißenbüttel. (Um eine Null!) Auf dem letzten Viehmarkt verkaufte ein Händler eine Kuh um den Betrag von 12 Silbermark, da er in der Hast des Geschäftes den Wert dieses Geldes in 180 000 Papiermark umgerechnet hatte. Als er seinen Kollegen frohlockend von dem „guten" Verkauf Mitteilung machte, wurde er darauf hingewiesen, daß er sich um eine Null geirrt habe und 12 Silbermark heute nur etwa 18 600 Papiermark wert seien. Der Käufer war indessen über alle erbaut.

Turnen, Sport und Spiel

Wintersport.

Oberharzer Schiklub. Nasser Schneefall am 10. März ließ nicht erhoffen, daß am Sonntag vormittag im ganzen Oberharze eine Schneedecke war, wie sie für den Abschluß des Oberharzer Schiklubs nicht schöner gedacht werden konnte. Wohl lag starker Nebel im Brockengebiete und verhinderte jeden Ausblick, so daß die Läufer allerhand zu tun hatten, um die Strecke nicht zu verlieren. Dagegen war durch die Neuschneefracht eine Laufsicherheit geschaffen, wie sie überraschender für den ans dem Flachland Kommenden gar nicht sein konnte. Durch das Entgegenkommen des Brockenwirtes waren alle Läufer kostenlos untergebracht. Ueber 120 Teilnehmer stellten sich zum Ablaufe. Ein paar steile und schwere Abfahrten verringerten die Zahl der durch das Ziel Kommenden. Gegen Mittag kamen die ersten Läufer auf ihrem Wege vom Brocken über die Heinrichshöhe bei der Försterei Torfhaus an. Auch hier herrschte starker Nebel und Kälte. Die Stimmung über die gute Durchführung der Veranstaltung ließ irgendwelche Mißstimmungen über das Fehlen der Sonne nicht aufkommen. Die Ergebnisse der Läufe sind die folgenden:

Großer Langlauf, ungefähr 15 Km. Altersklasse von 32 bis 45 Jahren: 1. Hellfoht, 2. Sammelberg, 1 Std. 9 Min. 36 Sek.; 2. Dr. Dessner, Wernigerode, 1 Std. 12 Min. 13 Sek. Altersklasse über 40 Jahre: 1. Dr. Witte, Braunschweig, 1 Std. 24 Min. 35 Sek. Klasse I: 1. Karl Mück, Clausthal, 1 Std. 5 Min. 3 Sek. (beste Laufzeit); 2. Ernst Schennen, Clausthal, 1 Std. 5 Min. 36 Sek. Klasse II: 1. Trove, B., Sonnenberg, 1 Std. 8 Min. 8 Sek.; 2. Wehrhun, A., Andreasberg, 1 Std. 4 Min. 14 Sek.; 3. Oesterud, C., Sonnenberg, 1 Std. 4 Min. 56 Sek.

Wenig erfreulich war, daß der Uebersicht nicht genügend arbeitskräftige Hilfskräfte zur Verfügung standen, so daß die Last der Arbeit auf wenigen Schultern lag, denen allerdings der Erfolg zu danken ist. Sonderbemerkungen waren einzelne Unstimmigkeiten des Oberharzer Schiklubs, wie Krawalle und Andreasberg, so gut wie nicht vertreten, während der sportliche Geist anderer Ortsgruppen, wie Altenau und namentlich der Ortsgruppen außerhalb des Harzgebietes (Braunschweig, Halle, Halberstadt, Magdeburg), um so mehr anerkannt werden muß.

R. Kother.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft.

In den sieben Landesverbänden des Deutschen Fußballbundes sind die Kämpfe um die Meisterschaft so weit vorgeschritten, daß man sich schon jetzt ein ziemlich klares Bild machen kann. Im Berliner Verband liefern sich Union Oberschöneweide und Vorwärts demnächst die Entscheidungstreffen. Im südwestlichen Verbandsgebiet spielte bereits in Spielervereinigung Fürth der Meister feststehen. Die Fürther treten am Sonntag gegen Phönix-Ludwigshafen zum letzten Spiel an und sollten auch dieses siegreich gestalten können. Im westdeutschen Spielverband stehen die sieben Raumsieger seit fest. Die Ausscheidungskämpfe nehmen am 25. März ihren Anfang. Es treffen sich in Duisburg Essener Turnerschaft und Turn- und Wassersportunion Düsseldorf, in Düsseldorf Kölner Ballspielklub und Duisburger Spielverein und in Kassel Hahn-Siegen und Kurhessen-Kassel. Arminia-Bielefeld ist spielfrei. In Mitteldeutschland nehmen die Schlußkämpfe ebenfalls am 25. März ihren Anfang. Als Kreismeister stehen fest in Anhalt Guts Muts-Dessau, in Mittelsachsen Ballspielklub Chemnitz, in Südsachsen Fußballklub Kondor-Plauen, in Thüringen Gotha 01, im Saalekreis Borussia-Halle und im Elbekreis Sport- und Spielvereinigung Magdeburg. Um die Baltenmeisterschaft kämpfen z. Zt. Titania-Stettin, V. f. B.-Königsberg und Preußen-Danzig. Im norddeutschen Verbandsgebiet stehen in Hamburger Sportverein, Union-Hamburg und Holstein-Kiel die Hauptanwärter auf den Meistertitel fest. Ziemlich ungeklärt ist die Lage noch in süddeutschen Fußballverband. Sportfreunde-Breslau sollten aber auch diesmal aus den am kommenden Sonntag beginnenden Entscheidungskämpfen als Sieger hervorgehen.

Rennsport.

Die Zielphotographie bei den Galopprennen kommt vorläufig nicht wieder zur Anwendung, weil die Kosten des Betriebes die Rennvereine zu stark belasten.

Der Rennbetrieb in Westdeutschland steht vor einer trüben Zukunft. Nach Lage der Dinge ist vorläufig gar nicht daran zu denken, auf den im besetzten Gebiet liegenden Plätzen Rennen abzuhalten. Die Folge davon ist eine Abwanderung der Ställe aus der besetzten Zone. Aber auch dabei werden Rennstallbesitzern und Trainern von unseren Feinden die größten Schwierigkeiten bereitet. Für jedes Pferd, das die Zollgrenze passiert, sind 5000 Fr. zu entrichten. Trainer Ahrenroth aus Dortmund hat den Grenzhütern ein nettes Schnippchen geschlagen. Er wanderte mit den drei Vollblütern Mozart, Reisaus und Babieca in der Nacht zu Fuß über die Grenze und hat sich jetzt in Hoppegarten niedergelassen.

Großer deutscher Osterpreis nennt sich ein Mannschaftsfahren, das am Karfreitag und Ostersonntag auf der Kölner Stadtwaldbahn durch den Gau Rheinland des B. D. R. ausgetragen wird. Es werden 50 Meilen zurückgelegt. Am Karfreitag finden zwei Vorläufe über je 50 Kilometer statt. Die ersten acht Mannschaften eines jeden Vorlaufes bestreiten am Ostersonntag den Endlauf über 100 Kilometer. Es gelangen für zwei Millionen Mark Ehrenpreise zur Verteilung und der Gau Rheinland rechnet darauf, daß sich trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse die besten deutschen Mannschaften an diesem großen Wettbewerb beteiligen werden. Außerdem sind Mannschaftsfahren neben mehrere Meilenrennen, sowie ein 30 Kilometer-Rennen hinter Tandemführung auf dem Programm.

Das Haus auf dem Berge.

Roman von Fritz Ganzer.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während Ludwig von Konrad sich verabschiedete und noch seine Hand umfasst hielt, sagte er plötzlich, während etwas wie der Schein eines von Grübeln befreienden Erinnerns über sein Gesicht lief: „Nun fällt mir auch noch der Name der Türmerstochter ein . . ."

„Aber lassen Sie doch . . . es ist ja . . ." Konrad stotterte und war leichenblaß im Gesicht. „Ich muß ihn niederschlagen . . ." dachte es ihm wie Wahnsinn durch den Sinn.

Ludwig sah die Hand frei. Ihr nervöses Zittern war ihm unheimlich geworden. „Nun ja, gewiß, gleichgültig, Herr Amtsrichter. Aber ich möchte mich doch nun für mein angestrengtes Grübeln entschädigen. Also: das Mädchen hieß Johanna Werth. Konrad Geiwins wiederholte, wie einer, der unter der suggestiven Beeinflussung eines Hypnotiseurs steht, ganz mechanisch, die Silben auseinanderstreuend: „Jo . . . han . . . na . . . Werth' und staunte es einer Erklärung gleichachten zu dürfen, daß er seinen Gast hinausgeleiten konnte. Denn Marianne hatte ihn, als der Name über Ludwigs Lippen gegangen war, mit starren, weit geöffneten Augen wie eine Norne angesehen.

XIX.

Als die Tür sich hinter den beiden Männern geschlossen hatte, nahm Marianne auf einem am Fenster stehenden Stuhl Platz. Eine seine, unbeugsame Entschlossenheit erfüllte sie. Mit ruhigen, kaltblickenden Augen sah sie in die Weite.

Ihre scharf folgerichtig arbeitenden Gedanken trachten es ihr zu einer Gewißheit, daß die Vergangenheit ihres Mannes mit einer Schuld beladen war, die sich an den Namen Johanna Werth knüpfte. Keine entfernte Verwandte seiner Mutter war also dieses Mädchen, sondern die Tochter des früheren Türmers von St. Katharinen. Ihr Mann hatte sie in seiner Not schmählich betrogen. Nun würde sie die Wahrheit von ihm fordern. Ja, fordern! Nicht darum bitten, daß er sie ihr sagen möchte. Sie hatte ein Recht darauf. Sie verlangte nach Klarheit.

Er würde ja gleich zurückkommen. Jeden Augenblick mußte er in das Zimmer treten. Und dann sofort eine Aussprache. Diese große, ihr Leben vernichtende Unklarheit vermochte sie nicht länger zu ertragen.

Die Minuten rannen und häuften sich zu einer Viertelstunde, ohne die Rückkehr Konrads gebracht zu haben. Und auch die nächste Viertelstunde verstrich, um Marianne nach ihrem Ablauf noch immer vergeblich wartend zu finden.

Er schien alles nicht gemeint zu sein, so ihr zurückkommen und hatte sich wohl schon nach seinem Zimmer begeben.

Fürchtete er eine Aussprache mit ihr, war er — feige? Sie dachte das harte Wort zögernd. Es wollte ihr nicht in den Sinn, daß ihr Mann feige sein könnte. Oder hielt er die Sache für so belanglos, für so durchaus nebensächlich — wenigstens für sie belanglos und nebensächlich —, daß er es nicht als eine Notwendigkeit ansah, mit ihr darüber zu sprechen? O, er sollte nicht meinen, daß sie mit Stillschweigen daran vorüberzugehen beabsichtigte. Wenn er das wirklich dachte, dann würde er sich bitter täuschen.

Es war schon leise dämmrig geworden, als sie das nutzlose Warten endlich aufgab und sich entschlossen erhob.

Das wiederholte einlehnbegehrende Pochen an der Tür zu Konrads Arbeitszimmer blieb ohne Antwort. Sie öffnete endlich. Der Raum war ohne seinen Herrn.

Nun dachte sie daran, daß sie ja auch keinerlei Geräusche, die von seiner Anwesenheit hätten Kunde geben müssen, gehört hatte. Sie vermutete, daß er das Haus verlassen haben möchte. Und als sie im Flur seinen Mantel, Hut und Stock vermißte, fand sie ihre Annahme bestätigt.

Also wirklich feige davon! Sie meinte, sich für ihn schämen zu müssen.

Dieses neue Warten war entsetzliche Qual. Sie hatte sich in sein Zimmer gesetzt. Er sollte ihr keine Minute länger entgehen, als nötig war. Die Dunkelheit hatte sich längst an ihr gesellt. Und Marianne war ihr nicht gram. Sie fühlte sich von ihr wie in etwas Beruhigendes, Schützendes eingehüllt, glaubte durch sie alle Nöte von sich fern gehalten. Und sie verstand das Erzählen so gut, diese weiche, warme Dunkelheit. Vom Bergwalde erzählte sie und von Onkel Matthias. In Dillingen wußte sie genau Bescheid, jede Gasse kannte sie, jedes Haus fast. Und dieser und jener war ihr kein Fremder in der kleinen Stadt, da weit, weit unten im Badischen. Denn die Dunkelheit kam ja überall in der Welt umher.

Eine tiefe, heiße Sehnsucht packte Marianne nach alledem, was ihr leise Stimmen aus der Dunkelheit der zusprechen schienen. Was hatte sie aufgegeben und was hatte sie dafür eingetauscht? Mit einem stillen, lieben Glück, das so fein und leise in seiner Art gewesen war, um nicht immer als Glück erkannt worden zu sein, hatte sie gespielt. Und was hielt sie nun dafür in den Händen? War es viel mehr als ein Nichts? Leere überall, wohin sie auch sehen mochte.

Darüber wurde sich Marianne in diesen Stunden mehr denn je klar: sie trug keine geringe Schuld, daß es so war. Sie hatte ihre Ehe geschlossen, ohne sich über die Vorbedingungen, die für eine derart wichtige und ernste Verbindung durchaus erforderlich sind, klar zu sein. Mit halben und unsicheren Gefühlen, mit unbestimmten Vermutungen, mit einem Wirrwarr von Zweifeln und Hoffnungen war sie in einen neuen Lebenskreis getreten, um bald einzusehen, wie bitter sich diese Unklarheit an ihr rächte.

Und sie hatte so gut wie gar nichts getan, um eine Aenderung herbeizuführen, weil sie dessen nicht fähig gewesen war. Der Antrieb — die Liebe zu ihrem Manne fehlte. Das wußte sie. Und das wußte sie auch: es würde nie eine Liebe werden.

Und die Schuld ihres Mannes?

Sie wollte darüber jetzt noch nicht abwägend zu Gericht sitzen. Erst die Aussprache mit ihm, die volle Klarheit bringen mußte. Aber davon durfte sie wohl schon überzeugt sein: er hatte sich seine Gefühle für sie einst auch zurechtgemacht, in einem Irrtum über das, was irgend welchen anderen Veranlassungen heraus gehandelt.

Und daran dachte sie dann noch: Soll das nun immer so weiter gehen? Gibt es keine Möglichkeit, diesem unerträglichen Zustande ein Ende zu machen? Konnte nichts geschehen, das zu einer Befreiung für sie wurde?

Mit unvermittelter Schärfe sprang plötzlich der Gedanke an Ludwig Hartmann in den Kreis ihrer Erwägungen. Wie dachte sie nun an ihn? In Verwunderung für ihn als Künstler? Das war wohl sicher. Und sonst noch? Anders auch noch? Was war er ihr als Mensch? Mehr als andere Menschen? . . . Viel mehr wohl . . . Und Marianne Gesvius legte die Hände vor die Augen und fühlte, daß sachte etwas Heißes, Feuchtes ihre Finger netzte. Sie saß ganz in sich versunken, ganz zusammengeduckt. Wie ein Kind, das den Weg verloren hat und nicht heimfindet. Und bange Furcht spürt.

Schritte kamen den Flur hinab, nachdem die Haustür hart ins Schloß gefallen war. Und die Schritte klangen auch hart . . .

Marianne machte ihr Herz fest und richtete sich mit einer eisenwilligen Bewegung in die Höhe. Nun mochte kommen, was kommen mußte, was nicht mehr aufzuhalten war.

Konrad stieß die Tür so rücksichtslos auf, daß sie gegen die Wand schlug. Er schien in einer bösen Laune.

Als er Licht schlagen wollte, versagte das Feuerzeug verschiedene Male. „Verfl . . .!" hörte Marianne knirschend hervorstoßen. Endlich hatten seine Bemühungen Erfolg. Der Docht einer auf seinem Schreibtisch liebenden Kerze schwelte hoch und sank dann zu einer kläglich mattem, leise zuckenden Flamme zusammen, um erst allmählich helleren Schein zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230315017/fragment/page=0003

«Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa»

Leipziger Strasse 88 Fernruf 1224 — UT — **Leipziger Strasse 88** Fernruf 1224

Ab morgen, Freitag, den 16. März 1923:

Das grosse Liebes-Drama:

Die Liebeslaube

Ein Spiel von Maien und Freien von MARIE LUISE DROOP.

6 spannende Akte 6 — 6 spannende Akte 6

Hauptrollen:

Ruth Weyher — Marie Zelenka
Leonhard Haskel — Bruno Decarli

Das Ringen zweier ungleicher Brüder um ein Mädchen, das dem einen verlobt und dem anderen vermählt ist. Die Hand ung führt in sibirische Schenken und europäische Matrosenbars, in glanzvolles Gesellschaftsleben und exotisches Volkstreiben. Opium und Branntwein spielen ihre verhängnisvolle Rolle. Ueber allem steht das reine Gefühl liebenswerter Menschen, das sich allen Hemmungen zum Trotz siegreich behauptet. Schon die Hauptdarsteller bürgen für einen prachtvollen Film. Die einzelnen Milieuschilderungen sind meisterhaft gelungen. Wundervolle Bilder aus Sibirien wechseln mit gutgetroffenen Szenen-Aufnahmen. — Der Gedanke im Film (von MARIE LUISE DROOP) steigert die Spannung von Akt zu Akt.

Vorführung: 4.30 6.40 9.00.

Zahnschmerz und Liebe

Lustspiel in 2 Akten mit **Rudi Oehler.**

Vertauschte Mütter! — **Kurioses aus der Kinderstube der Tiere.**

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

Walhalla-Lichtspiel-Theater Fernruf 1224 — WT — **Walhalla-Lichtspiel-Theater** Fernruf 1224

Ab morgen, Freitag, den 16. März 1923:

Persönliches Gastspiel

der allseitig bekannten und beliebten Filmdiva

Wanda Treumann

in ihrem glänzenden Filmsketsch (3 Bühnen- und 3 Filmbilder):

Die tugendhafte Tänzerin!!

Die Hamburger Presse schreibt:
„Der künstlerische Erfolg gestaltete sich gleich bei der Erstaufführung zu einem glänzenden . . . . und nicht nur als reizvoll, prickelnde Schausnielerin, nein auch als Meisterin der Tanzkunst gibt sie sich, was sie namentlich in einem z. Schluß getanzt, schneidigen Foxtrott erweist . . . . . "

Vorführung: 6.30, 8.30.

Das grosse Filmwerk! **Die Geschichte einer Liebe.**

Die einsame Insel!

Schauspiel in 5 Akten mit Kamilla von Hollay.

Vorführung: 5.30 7.20 9.20.

Im eigensten Interesse bitten wir des geehrte Publikum, möglichst die Anfangszeiten des Auftretens von Wanda Treumann zu beachten, um lästige Störungen zu vermeiden.

Beginn: Sonntags 3.30, Kassenöffn 3.00, Wochentags 5.30, Kassenöffn 4.45

Alte Promenade 11a Fernruf 1224 — UT — **Alte Promenade 11a** Fernruf 1224

Ab morgen, Freitag, den 16. März 1923:

Erstaufführung des Asta-Grossfilms, welcher bei seiner **Uraufführung im Grossen Schauspielhaus zu Berlin vor**

6000 Zuschauern

einen unbeschreiblichen Erfolg erzielte.

BIGAMIE?

6 Riesen-Akte — **Russisches Sitten- und Gesellschafts-Drama** nach Motiven von **LEO TOLSTOI.** — 6 Riesen-Akte

Die Hauptrollen
sind mit Deutschlands **bedeutendsten Künstlern** besetzt, so unter anderen:

Reinhold Schünzel, Alfred Abel,

Margite Barnay, Eduard von Winterstein, Wilhelm Diegelmann, Leonhard Haskel, Hermann Picha, Marg. Kupfer.

Die Handlung spielt teils in Aegypten, teils in Moskau.

Vorführung: 4.10, 6.20, 8.40.

Schwimmkunst

im Dienste der Nächstenliebe.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

«Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa»

Theater in Halle.

Stadt-Theater

Donnerstag, abds 7½: Der fliegende Holländer
Freitag: Der Barbier von Sevilla

Thalia-Theater

Sonntag, abends 7½: Der ungetreue Eckehart

Mod. Theater

Das vornehme Cabarett-Varieté.

Auswärtige Theater

Leipzig

Neues Theater
Freitag, 16. März 3° Der fliegende Holländer
7° Der Troubadour
Sonnabend, 17. März 7° Die Boheme

Altes Theater
Freitag, 16. März 8° Die Geschwister Der zerbrochene Krug
Sonnabend, 17. März 6° Faust

Neues Operetten-Theater
Freitag, 16. März 7½ Das Strumpfband der Herzogin
Sonnabend, 17. März 7½ Maskenrausch

Magdeburg

Stadt-Theater
Freitag, 16. März 7½ Hidalla
Sonnabend, 17. März 7½ Rose Bernd

Wilhelm-Theater
Freitag, 16. März 7½ In Reifrock und Stöckschuh
Sonnabend, 17. März 7½ In Reifrock und Stöckeschuh

Dessau

Friedrich-Theater
Freitag, 16. März 4½ Zar u. Zimmermann
Sonnabend, 17. März 6½ Don Carlos

Erfurt

Stadt-Theater
Freitag, 16. März 7° Aida
Sonnabend, 17. März 3½ Der Barbier von Sevilla 7° Vater und Sohn

Weimar

Deutsches National-Theater
Freitag, 16. März 7½ Der Postillon von Lonjumeau
Sonnabend, 17. März 7½ Der Barbier von Bagdad

Gut dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder u. mache bei H. Schner Nachf. Gr. Steinstr. 84.

Rolladen Jalousien Markisen
liefert und repariert
Gustav Hönemann
Halle-S. Sternstr. 8, Fernspr. 3631 u. 5849.

Bostonpresse
gut erh., m. Handb., 22×33 t. R., 3 Rej.-Spindl., Rej.-Rahm., 3 Schlitt., 1 Mill. M.
W. Hellmann, Leipzig, Frankfurter Str. 19, II.

Holzschwellen
für Normals u. Schmalspurbahnen, Gruben und Baggerbetriebe v. Vorrat preisw. u. prompt lieferbar. Anfrag erbet. an
Redlich Gebrüder, Schwellen-Großhandlung
Breslau 5
Tauentzienplatz 10b.
Drahtwort: Redlichbrüder Breslau.
Telefon: Ring 4028.

Nicht Preise

allein sind massgebend,

sondern Qualitäten

In allen Abteilungen haben wir, der Besserung der Mark Rechnung tragend,

Unsere Preise

seit langer Zeit

weit herabgesetzt

Wir stellen **keine minderwertigen,** sondern nur unsere alten **erprobten und bewährten Qualitäten** zum Verkauf, und

damit sind wir billig

Alex Michel

Das Haus der billigen Preise

Prima **Strickwolle** ½ Pfund **2500 Mk.** Padewer & Mühlbauer, Diesarinostraße 5 (Hallmarkt an der Freitreppe). Filiale: Ludw.-Wuchererstr. 7.

Mittwoch, 21. März 7½ Uhr, Thaliasaal

Tänze

Eva Maria Beinhardt — Edith M. Sutor

Lobeland.

Steinwayflügel. Kart 300—1000 M. b. Hothan.

Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg Thüringerwald
Prospekte f. nervöse u. innere Kranke

Den Helden

an der Ruhr, am Rhein und an der Saar!

Deutsche Brüder! Deutsche Schwestern!

Mit Urgewalt ist der Abwehrwille in allen Kreisen unseres Volkes an der Ruhr, am Rhein und an der Saar aufgeflammt! Fest steht die nationale Front. Ohne Unterschied der Partei und des Standes kämpfen dort deutsche Volksgenossen Schulter an Schulter. Der Wille zum Durchhalten in unerschütterlicher Abwehrfront ist überall lebendig. Noch stehen wir aber erst am Anfang des Ringens. Reichsregierung und unsere Volksgenossen im besetzten Gebiet sollen es wissen, daß ihr Geist auch uns in Mitteldeutschland beseelt, daß auch hier wirkliche Volksgemeinschaft besteht. Darum demonstriert mit uns am

Sonntag, dem 18. März, vorm. 11½ Uhr, auf dem oberen Markt in einer

machtvollen Kundgebung!

Es spricht der von den Franzosen ausgewiesene Oberbürgermeister Hamm aus Recklinghausen.

Für die Helden an der Ruhr, am Rhein und an der Saar!
Für die Aufrechterhaltung des nationalen Abwehrwillens!
Für die Reichsregierung Cuno!
Für die vaterländische Volksgemeinschaft!

Hilfsbund der Elsaß-Lothringer im Reiche. Ostbund. Verein der Ost- und Westpreußen. Rheinländervereinigung. Saarverein. Verband heimattreuer Oberschlesier. Westfalenbund. Liga zum Schutze der deutschen Kultur. Deutschdemokratische Partei. Deutsche Volkspartei, Landesverband Halle-Merseburg. Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Halle-Merseburg. Zentrumspartei. Deutscher Arbeiterbund. Deutscher Offiziersbund. Hochschulring deutscher Art. Koloniale Arbeitsgemeinschaft. Kreiskriegerverband. Nationalverband Deutscher Offiziere. Stahlhelm. Verein für das Deutschtum im Ausland. Wehrwolf und alle am Hilfswerk für das Ruhrgebiet beteiligten Vereine und Verbände Halles.

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortliche Redakteure: Für Leitartikel, Politik und Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; für den lokalen u. allgemeinen Teil: August Kinsky; für den volkswirtschaftlichen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Volkswirt BDB.; für die Sportzeitung: Heinrich Mischner. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Curt Gebhardt, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230315017/fragment/page=0004